

GALERIE

KINO-CHARTS

Drei Neueinsteiger sind unter den Top Fünf

- 1. (1) „Drachenzähmen leicht gemacht 3: Die geheime Welt“ – Animationsfilm
- 2. (3) „Green Book – Eine besondere Freundschaft“ – Antirassismus-Drama
- 3. (neu) „Ostwind – Aris Ankunft“ – Pferdeabenteurer
- 4. (neu) „Escape Room“ – Thriller
- 5. (neu) „Hard Powder“ – Actionthriller

Basis der Charts von Media Control sind Trendzahlen aus mehr als 4600 Kinosälen vom 28. Februar bis 3. März. (dpa)

MALEREI

Lüpertz hält Religion für die Mutter der Kunst

Markus Lüpertz betrachtet sein künstlerisches Schaffen als Erfüllung eines göttlichen Auftrags. „Der liebe Gott hat die Maler auserkoren, den Menschen die Welt zu erklären. Das ist mein Auftrag“, sagte der 77-Jährige der „Augsburger Allgemeinen“. Religion sei „die große Mutter der Kunst“. Der Maler, Grafiker und Bildhauer ist von der protestantischen Kirche zum Katholizismus konvertiert. „Bei den Katholiken ist mehr los. In den katholischen Kirchen gibt es große Kunst“, sagt Lüpertz. „Die Protestanten waren die Bilderstürmer.“ (epd)

BADEN-BADEN

60 000 Besucher sehen Banksys Schredder-Bild

Das geschredderte Bild „Girl With Balloon“ alias „Love Is In The Bin“ des Street-Art-Künstlers Banksy hat im Museum Frieder Burda in Baden-Baden fast 60 000 Besucher angelockt. Das seien mehr als erwartet, teilte das Museum mit. Das Banksy-Werk war dort erstmals seit seiner spektakulären Zerstörung vier Wochen in der Öffentlichkeit zu sehen. Viele Besucher seien von weit her angereist, hieß es. Das Banksy-Bild wandert nun in die Staatsgalerie Stuttgart. Dort ist es ab Donnerstag zu sehen. (dpa)

LITERATUR

Brüder-Grimm-Professur für Felicitas Hoppe

Die Schriftstellerin und Bühnen-Preisträgerin Felicitas Hoppe übernimmt die diesjährige Brüder-Grimm-Poetikprofessur an der Universität Kassel. Damit werde das Werk einer Autorin gewürdigt, die sowohl mit Romanen und Erzählungen als auch mit Kinderbüchern Erfolg habe, teilte die Hochschule mit. Die 58-Jährige werde im Rahmen der Professur zwei öffentliche Veranstaltungen an der Universität halten und ein Poetik-Seminar für Studenten geben. Sie hat schon zahlreiche Ehrungen erhalten. (KNA)

# Kulturkampf um YouTube

Die EU will Künstler besser vor Ausbeutung schützen. Doch der Internetkonzern zieht alle Register: Wird Artikel 13 noch gekippt?

VON JOHANNES BRUGGAIER

Vor allem Eltern können zur Zeit ein Lied davon singen. Da kommt der Sohnmann aus der Schule und erklärt im Brustton der Empörung: Der Europapolitiker Axel Voss, Mitglied des EU-Rechtsausschusses, habe mit Artikel 13 ja eine ganz schlimme Richtlinie vorangetrieben. Axel wer? Artikel was?

Wer sich über die unerwartete Detailkompetenz von Kindern und Jugendlichen in Sachen Europapolitik wundert, sollte einen Blick in die sozialen Medien werfen. Dort tobt nämlich zurzeit eine Schlacht um die Zukunft des Internets.

Es geht darum, dass Künstler auch in Zukunft noch Geld verdienen wollen. Das wird nämlich immer schwieriger in Zeiten von YouTube und Co. Hacker verbreiten urheberrechtlich geschützte Filme und Musikstücke, YouTuber bedienen sich für ihre eigenen Beiträge nach Herzenslust an fremdem Material. Wem es auffällt, der kann YouTube zum Löschen auffordern. Doch erstens fällt nicht alles auf, und zweitens hat oft ohnehin bereits die halbe Welt ein Werk rezipiert, bevor es dann endlich aus dem Netz genommen wird.

Die EU will jetzt YouTube dazu zwingen, sich an hiesige Rechtsprinzipien zu halten. Jeder Gastronom muss erst eine Genehmigung einholen, bevor er in seinem Gasthaus Musik abspielt. Entsprechend sollen nun auch digitale Plattformen dafür Sorge tragen, dass urheberrechtlich geschütztes Material gar nicht erst unerlaubt hochgeladen wird. Und dafür haften, wenn es dennoch einmal geschieht.

„Reform ist überfällig“

Der Konstanzer Regisseur Douglas Wolfspurger atmet hörbar auf: Die Reform sei überfällig gewesen, sagt er auf Nachfrage des SÜDKURIER. „Ich erlebe es mehrmals im Jahr, dass mich jemand darauf hinweist: ‚Schau mal, da wurde doch irgendwo dein Film hochgeladen!‘ Dann muss ich jedes Mal wieder meinen Anwalt einschalten. Doch an die Täter kommen wir fast nie ran.“

Aber noch ist die Reform nicht in trockenen Tüchern. Die finale Abstimmung im EU-Parlament ist erst für Ende März terminiert. Schon heute regt sich massiver Protest. Denn YouTube gehört zu Google – und der Internetriese zieht alle Register, um die EU von ihrem Vorhaben abzubringen.

Ganz unverhohlen rief YouTube-Chefin Susan Wojcicki bereits im Herbst des vergangenen Jahres prominente Akteure der Video-Plattform dazu auf, ihre Fans wegen Artikel 13 in Alarmstimmung zu versetzen. Ihr Appell hat gefruchtet. In Videos verbreiten YouTube-Stars wie LeFloid oder PietSmiet Angst und Schrecken: Ein Upload-Filter werde kommen und mit ihm die Zensur. Ja, die gesamte Existenz von YouTube stehe auf dem Spiel!

Wie so oft in hysterischen Internet-Diskussionen wimmelt es auch dieses Mal nur so von Halb- und Unwahrheiten, manchem fällt erst nachträglich



Erklärte Gegner der EU-Pläne: Am Wochenende hatte in Berlin das Bündnis „Berlin gegen 13“ zu einer Demonstration aufgerufen. Mehrere Tausend Menschen kamen, um gegen Upload-Filter und die EU-Urheberrechtsreform im Artikel 13 zu protestieren. BILDER: DPA, SIESING



Links: Regisseur Douglas Wolfspurger findet die Reform überfällig. Rechts: Moderator Tobias Bücklein fürchtet eine weitere Stärkung der Monopolstellung von Google. BILDER: WOLFSPERGER FILM-PRODUKTION, V. PANTEL

auf, was er da ins Netz gestellt hat. Tobias Bücklein etwa, Konstanzer Moderator und Musiker, warnt in einem YouTube-Video eindringlich vor Artikel 13: Künftig könne schon ein einfacher Lampenschirm im Bildhintergrund oder etwa der Anblick des Eiffelturms dazu führen, dass ein Beitrag aussortiert werde. „Super erklärt!“, kommentieren Nutzer diese Darstellung.

Inzwischen räumt Bücklein ein, in zentralen Punkten falsch zu liegen: Der Lampenschirm wird ebenso wenig ein Problem darstellen wie der Eiffelturm. Aber ob die bereits fehlinformierten Nutzer seinen nachträglich eingefügten Hinweis auf ein „Mini-Update“ überhaupt bemerken?

Seine Kritik, sagt Bücklein, sei inzwischen von „Das ist doch völlig unmöglich“ zu „Das ist jedenfalls sehr schwierig“ geschrumpft. Dennoch bleibe er bei seiner ablehnenden Haltung: Als Hauptsorge gilt ihm, dass erstens ein Filter unumgänglich ist und zweitens allein die Plattform YouTube in der Lage sei, ein ausreichend zuverlässiges Programm zu entwickeln. Damit werde Googles Monopolstellung nur gestärkt statt geschwächt.

Tatsächlich glauben sogar die Befürworter der neuen Regelung, dass es zum Einsatz eines solchen Upload-Filters kommen wird. Die Vergangenheit, sagt Regisseur Wolfspurger, habe gezeigt, dass YouTube sich auf freiwillige Vereinbarungen nicht einlässt.

Auch Jochen Glöckner, Professor für Privat- und Wirtschaftsrecht an der Universität Konstanz, sagt: „Kein Plattformbetreiber hat ein Interesse daran,

Menschen zu beschäftigen, welche die Rechtsverletzungen individuell prüfen.“ Zwar können und sollen Plattformen Lizenzen erwerben. Effiziente Verfahren zur Organisation dieses Verfahrens seien aber nicht vorgesehen. „Vielleicht besteht darin ein Manko des Vorhabens“, sagt Glöckner.

Dafür findet etwas anderes das Lob des Experten: Wessen Werk vom Filter erfasst wird, obwohl es rechtlich nicht zu beanstanden ist, der soll sich künftig an eine Beschwerdestelle wenden können. „Sehr positiv“ sei das, sagt Glöckner. Der Grund dafür: „Bisher laufen diese Beschwerdeverfahren nämlich nach Gutsherrenart.“



„Viele – häufig nicht sonderlich leistungsfähige – Rechtsberater haben ihr wirtschaftliches Eisen im Feuer.“

Jochen Glöckner, Professor für Wirtschaftsrecht in Konstanz, über die Warnungen mancher Medienanwälte vor Artikel 13

Zensur? Ende von YouTube? Folgt man Glöckner, so kann davon keine Rede sein. Im Gegenteil: „Automatische Upload-Filter müssen die Unternehmen jetzt schon einsetzen, nachdem sie eine Beanstandung eines rechtsverletzenden Inhalts erhalten und das geschützte Werk vom Netz genommen haben.“

Aus der Perspektive aktiver Nutzer verbessere sich die Rechtslage deutlich, „weil sie erheblich klarer wird und User



ihre Parodien oder Memes wenigstens im Beschwerdeweg wieder online bekommen“. Und aus der Perspektive der passiven User werde sich das Angebot zwar vielleicht als Folge überschießender Blockaden reduzieren: „Der größte Teil wird aber auf die Verhinderung rechtsverletzender Inhalte entfallen.“

Vor dem Konstanzer Rechtsexperten finden zahlreiche gängige Kritikpunkte der Gegner keinen Bestand. Etwa der Vorwurf, Artikel 13 sei viel zu unklar formuliert: Es sei doch völlig normal, dass die präzise Ausdifferenzierung eines Gesetzes erst durch die Judikative in Grundsatzurteilen erfolge!

Warum sieht mancher auf YouTube aktive Medienanwalt das anders? Bangt da etwa jemand um sein aktuell noch hochprofitables Geschäft? „Ja“, sagt Glöckner: „Neben zahlreichen engagierten Gegnern einer intensiven Regulierung haben viele – häufig nicht sonderlich leistungsfähige – Rechtsberater ihr wirtschaftliches Eisen im Feuer.“

Wolfspurger redet sich angesprochen auf solche Stimmungsmacher im Netz geradezu in Rage. „Das ganze Geheule ist doch lächerlich“, sagt er. „Ich will gar nicht wissen, wer da alles von YouTube beschäftigt ist!“

Ob beschäftigt oder nicht: Die Protestwelle ist in vollem Gange, für den 23. März sind europaweit Demonstrationen geplant. Viele Künstler dürften das mit Bangen verfolgen.

SK Der Streit um Artikel 13 tobt – geht jetzt das Internet unter? Einen Kommentar dazu finden Sie auf [www.sk.de/10060268](http://www.sk.de/10060268)

# Prodigy-Frontmann Keith Flint stirbt mit 49 Jahren

Von kleinen Techno-Clubs auf die großen Bühnen der Welt: Eine ganze Generation erinnert sich an die Auftritte des Briten als Teufel

VON MARIE FRECH, DPA

Punk-Frisur, schwarzer Kajal um die Augen und Piercings: Kritiker haben Keith Flint oft als Ikone der harten elektronischen Musik bezeichnet. In den 90ern stürmte er mit The Prodigy die Charts. „Ich bin wie ein Haus mit einem Flur“, hat Flint einmal über sich geschrieben. „Du denkst, du seist schon drinnen, doch dann muss man für das echte Ich noch eine Tür öffnen – und das kann zu etwas Gutem oder Schlechtem führen.“ Gestern ist der britische Sänger gestorben. Er wurde 49 Jahre alt.

The Prodigy, die im englischen Brain-tree zusammenfanden, sahen zwar aus wie Punks – allen voran Flint mit damals an grüne Teufelshörner erinnernder Frisur. Die Band setzte aber nicht auf Gitarre und Schlagzeug, sondern auf Samples. Es entstand eine Musikrichtung irgendwo zwischen Hardcore, Techno und Rock. „Ich bin wie der Kerl, der bei einem Auftritt aus dem Publikum auf die Bühne springt und sich nicht vertreiben lässt“, so Flint, der eigentlich als Tänzer zu der Gruppe gestoßen war. Später übernahm er dazu Gesang und Rap. Auch sein Text machte den Song „Firestarter“ zu einem Meilenstein. Sein Auftritt als zappelnder Teufel im dazugehörigen Video blieb in den Köpfen einer Generation hängen.

Brachialer Klang, heftige Videos und als anstößig empfundene harsche

Wortwahl brachte der Band Kritik, aber eben auch viel Aufmerksamkeit und Erfolg ein. Flint wurde mit seinen energiegeladenen Auftritten zum Gesicht der Gruppe. In einem Beitrag für die Zeitung „The Guardian“ schrieb er über sich selbst: „Die Leute denken oft, dass dieses ganze Energiegeladene nur für die Bühne ist, aber das bin einfach ich.“

Flint war nicht nur Motorradfahrer. Dem Adrenalinjunkie gehörte ein Motorsport-Team, mit dem er einige Siege verbuchen konnte. „Ich kann recht selbstzerstörerisch sein, wenn man mich allein lässt, darauf muss ich achten.“ Er sei durstig nach mehr – würde er nichts tun, er würde explodieren.

Erst im Oktober 2018 war das siebte Album von The Prodigy erschienen. Für dieses Jahr standen weltweit Konzerttermine an, darunter etwa beim Deich-

brand-Festival in Cuxhaven. Gestern schrieb Band-Kollege Liam Howlett auf Instagram: „Ich stehe unter Schock, bin verdammt wütend, verwirrt und todtraurig.“ Auch auf Twitter waren viele Reaktionen auf Flints Tod zu lesen. Ed Simons vom Elektronik-Duo Chemical Brothers zeigte sich betroffen. „Mein Gott, so traurig, von Keith Flint zu hören“, twitterte er. „Großartiger Mann.“

Flint wurde Medienberichten zufolge am Morgen leblos in seinem Haus in der englischen Grafschaft Essex gefunden. Die Todesursache war zunächst nicht bekannt. Von einem Verbrechen wird aber nicht ausgegangen.



Für diese Songs war die Band The Prodigy bekannt – Videos auf [www.sk.de/10070703](http://www.sk.de/10070703)



Keith Flint von The Prodigy 2015 in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul. BILD: AFP